



Abend-

Zeitung.

308.

Dienstag, am 25. December 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Weihnachtlied.

Was funkelt dort so sonnenlicht  
Mit sanftem Friedensstrahle?  
Des Himmels finst'res Angesicht  
Eralängt mit einem Male,  
Die Glocke, die mit bangem Schlag  
Zu Grabe trug den Wintertag,  
Erklingt mit Jubelschalle  
Durch die gewölbte Halle.

O sey gegrüßt, du süßer Stern!  
Du Herold ew'ger Wonne!  
Willkommen uns, o Fest des Herrn!  
Willkommen, Lebenssonne!  
Wenn sich zu Grab die Erde neigt,  
Wenn Alles hinsinkt — dann entsteigt  
Dein Strahl den Himmelweiten,  
Zu schöner'm Lenz zu leiten.

Der Tag wird Nacht, die Blüthe Staub,  
Der Freude Stimmen weichen,  
Die Schönheit wird dem Sturm zum Raub  
Und alle Farben bleichen.  
Der Wehmuth Schauer fast das Herz; —  
Da hebt Dein Gruss es himmelwärts,  
Hoch über Erdentrümmer,  
Zu ew'gem Lichtes Schimmer.

Je tiefer war das Herz betrübt,  
Je höher willst Du's tragen,

Um Alles, was da glaubt und liebt,  
Wißt Du die Arme schlagen.  
Je schwerer war die Erdennacht,  
Je reicher wird die Himmelspracht  
Von Deinen Wundergaben  
Die durst'ge Seele laben.

O, giesse auch in meine Brust  
Den sel'gen Weihnachtsseg'n!  
Es wallt mein Herz in Sehnsuchtsluft  
Dir, deinem Heil, entgegen!  
O, zünd' auch mir die Kerze an,  
Lang ist die Nacht und steil die Bahn, —  
Hilf mir aus öden Gründen  
Den Weg zur Heimath finden!

Du hast gepflanzt ein grünes Reis  
Als ew'ger Hoffnung Zeichen;  
O stell' es auch in unsern Kreis  
Mit fruchtbela'd'nen Zweigen!  
Ein Sinnbild sey's von festem Muth,  
Von Glaubens'treu' und Liebesgluth,  
Die, stets durch Dich erneuet,  
Nicht Sturm und Trübsal scheuet.

Und wenn sich einst von nah und fern  
Die Deinen um Dich sammeln,  
Und ihrem König, ihrem Herrn,  
Ein Halleluia sammeln:  
Dann laß in Deiner Krone Schein  
Auch diese Dankes Thräne ein;  
Sie soll zu sprechen wagen,  
Wo meine Lippen sagen.

Agnes Franke.

## W a l h i n d a.

(Fortsetzung.)

Noch weilte Ilfa bei dem Frühmahl und sandte Walhinda aus, den Henkelkrug mit frischem Tranke zu füllen am nahen Quell, als gezogene Hifthornstöne der heilkundigen Greiffn riesen, Walhinda's Rüden ein wüthendes Gebell erhoben, und Ilfa's Dachshänden den Pfad nach dem Strom hinab eilte und in der Ferne laut gab. Schüchtern und bangend eilte Walhinda zurück, der Mutter Kunde bringend. Ilfa erhob sich, schweigete die Rüden und verschwand bald auf dem Pfade nach dem Strome. Walhinda zitterte in der Ahnung nahenden Unglücks. Sie irrte nicht; denn kaum nach einer Viertelstunde trat Ilfa etwas verstört in die Hütte mit dem hastigen Befehl: Ordne ein Lager! der Jäger ist von dem Felsen am Speffarthange gestürzt, der Fall hat ihm den Arm zerbrochen, den Kopf gefährlich verwundet;quetsche dieses Kraut, presse es wohl, stampfe die Körner im Mörser und gieße darein aus der Phiolen in der Ecke nächst meinem Lager; eile! —

Rose Walhinda war zur Lillie erblasset bei der bösen Kunde. Belebend that sie nach der Greiffn Gebiß und gewährte kaum, daß während ihrer wohlthätigen Arbeit die Hütte sich mit Rittern und Knappen füllte. Nur als vier Diener Edgar'n herein auf ihr Lager trugen, das sie sorgfamer als für sich selbst mit weichen Wildfellen überbreitet hatte, zitterte sie heftiger und vermochte kaum der Greiffn die Arzneien zu halten, so sie zum Verband und zur Erquickung des Leidenden bedurfte. Ein zürnender Blick der Alten verschüchterte sie noch mehr, sie schwankte. Ilfa murmelte, und Walhinda, die starke Jägerin des Waldgebirges, sank ohnmächtig nieder zu den Füßen der Greiffn.

Ilfa bangte nun selbst für die geliebte Tochter. Der Verband war angelegt und die Alte trat zu der Jungfrau, die bewusstlos in den Armen Udo's von Waldborn hing, eines schwäbischen Ritters, der seinen Verwandten Edgar in Franken heimgesucht. Scharfblickte Ilfa eine Weile lang in Walhinda's bleiche Züge, holte kopfschüttelnd ein Fläschchen mit duftigen Tropfen und besuchte des Mädchens Schläfe. Walhinda schlug die großen blauen Augen auf; aber ihr Blick schwamm und irrte suchend im Zimmer umher, ihre Wangen überhauchte ein zartes Roth, über ihre zitternden Lippen schwebte die leise Frage: „Lebt er noch?“ immer laut genug, daß Edgar sie vernehmen

konnte. Sanft beruhigte Ilfa die Tochter, sanft bat sie das Mägdlein für die Gäste zu sorgen, während sie selbst mit dem Kranken sich beschäftigte. Lächelnd nickte Walhinda, lächelnd — in Engelunschuld war Walhinda in der lieblichen Wildniß aufgeblüht — trat sie, bevor sie an ihr häusliches Geschäft ging, an Edgar's Lager, knieete neben dem Kranken hin, schaute ihm prüfend in's bleiche Angesicht, und fragte leise: Herr Ritter, ist Euch wohl?

Eine große Thräne glänzte in Edgar's Auge, und flüsternd erwiederte er: Wohl! sehr wohl! und drückte mit der gesunden Linken des Mägdleins Hand, das den Druck sanft erwiederte.

Schnell hatte Walhinda von Edgar's Jagdbeute, so die Knappen herbeigeschafft, von dem Ueberschusse ihres Fischfangs ein köstliches Frühmahl bereitet, für Edgar'n selbst zartes Flügelmahl gekocht, welches am vorigen Tage ihr Pfeil getroffen und das sie zur Labe für Mutter Ilfa aufgespart.

Die Knappen bestiegen ihre Rosse, um von Burgsinn Betten herüberzuschaffen für den Kranken und für Ritter Udo, der sich von dem Wetter nicht trennen mochte. Schweigend, die Hände im Schooße gefaltet, saß Ilfa an Edgar's Lager, während Walhinda zu Bogen und Köcher griff, um für den geliebten Edgar fürsorgend neues Federwild zu erjagen.

O, wie schön erschien dem Kranken die liebende Jägerin! Ein höheres Roth färbte ihre Wangen, als sie scheidend des Ritters Hand drückte, lichterhell wallte reiches Gelock über ihrem Nacken, hoch, hehr war Walhinda's Gestalt. Bangend wegen der Raubthiere bat Edgar seinen Freund Udo, die Geliebte zu begleiten, und lächelnd gewährte Walhinda des Ritters Bitte. Hoch vor Freude sprangen die mächtigen Rüden, nun die Herrin zur Jagd zog; freudiger, rascher denn je schritt Walhinda in den dunkelnden Bergwald, den speerbewaffneten Udo weit hinter sich lassend. —

Udo zürnte. Um viele hundert Schritte ihm vorausgeeilt, auf dem Vorsprung eines Felsen stand Walhinda, ein Sommerlüstchen spielte mit ihrem wallenden Gewand, blitzend und scharf blickte ihr Auge in das tiefere Gebüsch, das ihre Rüden durchstößerten, schon strammte der herbe Pfeil die Sehne des Bogens; Auerhühner flogen zur Höhe, da zischte Walhinda's Pfeil, und das Geschöß in der Brust stürzte das Wild in die Tiefe zu den Füßen des nachklimmenden Udo nieder, der die Beute aufhob, den Schuß beschäftigte, und mit Freudezeichen der Jägerin

seinen Beifall sollte. Lächelnd erwartete Walhinda den schwerfälligen Gefährten, keuchend erklimmte Udo den Vorsprung des Felsen, wo ihm Walhinda in gutmüthiger Necklust pralles Moos auf einen Steinflüß breitete. Dankend nahm Udo den weichen Sitz ein und sprach, als er Athem genommen, herausfordernd zu der schönen Jägerin: Fehllos trifft Euer Pfeil, holdes Fräulein! wohl nicht minder sicher schleudert ihr den Speer auf das flüchtige Wild?

Versucht es, Herr Ritter! — lachte Walhinda — jene Eiche im schwarzbraunen Mooskleide müßt Ihr treffen; die gelbende Flechtenrose sey unser Ziel! Euer der erste Wurf!

Stolz, kraftsicher erhob sich der Ritter, fausend theilte der Speer die Luft und drang tief in der Eiche Stamm; die Flechtenrose traf Udo nicht; pfeilschnell flog Walhinda zu dem Baum, mit leichter Mühe das Geschloß aus dem Stamm ziehend; schweigend mit leichtem Hohn zeigte sie auf die unverletzte Rose und eilte zum Standpunct zurück. Nach kurzem Zielen flog der Speer mitten in die Rose nicht minder tief als bei Udo's Wurf. Kinderfroh klatschte Walhinda in die Hände, artig bog Udo ein Knie vor der schönen Jägerin, und nannte sich ihren Schüler, ihren Diener.

Lachend sprach Walhinda: Herr Ritter, ich will Euch laufen lehren! — und schneller als ihre Füden entschwand sie im höheren Wald. So rasch als ihm nur immer möglich, verfolgte Udo der Jägerin Spur, die es vergnügte, den Ritter zu necken, und die daher bald hier bald da blitzähnlich erschien und verschwand, dabei aber der Jagd nicht vergaß, und als Udo sie endlich erreichte, bereits sechs Stück Federwildes erlegt hatte, und in muthwilliger Artigkeit dem ermüdeten Ritter einen schönen Strauß von Waldblumen als Siegeslohn entgegenhielt. Udo nahm den Strauß und küßte ihn, Walhinda lachte laut und fragte plötzlich: Kennt Ihr die Blumen, Herr Ritter, und ihre Bedeutung und Kraft?

Lächelnd verneinte Udo die Frage. Walhinda setzte sich auf die vorspringende Wurzel einer Eiche, ergriff des Ritters Hand und bat ihn, neben ihr Platz zu nehmen. Und mit kindlicher Freude nannte Walhinda die Nahmen, die so tief erfüllten Bedeutungen und die Kräfte der Blumen, wie sie von Mutter Ilse gelernt. Udo blickte in die Tiefen einer Kinderseele und schrak oft sinnend zusammen, wenn er ausblickend die behre Himmelsgestalt der Jägerin im

Strahlenglanze der blendendsten Schönheit betrachtete. Seine Achtung für die Jungfrau gränzte an Verehrung, sein Gefühl für sie war die innigste Brudersliebe. Er hehlte des nicht.

Fräulein! — sprach er — Eure Erscheinung muthet mich an wie die eines Schwesterengels, den der Herr früh heim in seine Himmel rief; Ihr seyd das Ebenbild meiner Schwester Amalgunde, auf deren Grab nun die Rosen nachtrauernder Liebe blühen!

Die Erinnerung erschütterte den starken Mann, auch Walhinda schwieg lange und rief dann plötzlich aus: O Gott, wer doch eine Schwester hätte!

Einen Bruder habt Ihr gefunden, wenn Ihr ihn nicht verstoßt! — sprach der Ritter ernst mit weicher Stimme — Ich will es Euch seyn bei meinem Ritterworte!

Udo ergriff Walhinda's Hand, die ihm unschuldig, engelstreu in das treue Auge sah. — O erzählet mir von Eurer Kindheit, Walhinda! — bat Udo — auf daß ich meiner Braut Teutelinde recht viel von Euch erzählen kann; denn der Tag meiner Heimkehr naht!

Walhinda erzählte — die Ahnungen ihrer Kindheit, ihrer Jugend, eine Geschichte, wie nur Platon und Rosengarten in ihren Idyllen aus dem Paradiese sie erzählen können. Udo horchte mit Schauern; denn Udo war einer von jenen Sängern, in deren Liedern allein das Gemüth des Mittelalters lebt. In diesem Sinne sprach er mit einem Händedruck: Walhinda, Ihr habt mir ein schönes, ein herrliches Lied gesungen!

Eine Weile lang sann Walhinda dem schönen dunklen Worte, dann erhob sie sich rasch und sprach erröthend: Der Kranke harret wohl!

Und auf dem Heimwege pflückte sie die seltensten und schönsten Waldblumen für den geliebten Edgar zum Strauß.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Der reichste Reichtum.

Ehre dem Reichtum, nicht stets dem vergänglichem —  
 Ehre dem Steten,  
 Frei von Motten und Rost, Ehre dem Reichtum  
 in Dir!

Schaller.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus M ü n c h e n.

(Fortsetzung.)

Dem königl. Zelte gegenüber wohnten die griechischen Hrn. Deputirten, (unter ihnen der große Seeheld Miaulis, die am Sonnabend nach 7 Uhr Abends — neun Personen in drei Wagen — hier eintrafen und in dem für sie bestimmten graflich Preissna'schen Palaste abstiegen), dem Nationalfeste in einer eigens hierzu erbauten Tribune bei. Das Rennen begann nach der Preisvertheilung für die Zuchthenasse; 23 Pferde durchrannten in 10 Minuten 32 Secunden vier Mal die Bahn; der Seppenhofer'sche Schimmel erhielt den ersten Preis. Leider entzog die üble Witterung diesem herrlichen Fest seinen eigentlichen Glanz, obgleich auch die zahllosen buntfarbigen Regendächer einen seltenen Anblick gewährten. So oft ein gewaltiger Regen sich ergoß, stürzten Flüchtige den Buden zu; dadurch bekamen selbst Wirthe noch Gäste im Ueberflusse, deren Buden in den schönsten Tagen beinahe leer standen. Tambosi's geschmackvolle Bude vereint die höheren Stände; man wird dort gut und fein bedient; die Bude des Hrn. Eberhardt, welche mit großem Fleiße ganz in natürliches Grün von Lannebäumen und Zweigen gekleidet, mit dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland und mit 18 Fahnen geschmückt ist, worunter sich auch Allerhöchstdessen Wappen befindet, zog die allgemeine Neugierde auf sich. Schon die Inschrift: „Zum König von Griechenland“, erregte allgemeines Interesse, so wie die Nachricht, daß Herr Eberhardt und die männliche und weibliche Bedienung griechisches Costüm trügen. Das Gedräng der Schaulustigen vor dem Schenk-Local war so groß, daß sie in Massen reihenweise auf den äußern Tischen standen. Vier weibliche Costüme waren hier zu sehen: ein Spizenhäubchen, ein Passauer Goldhäubchen, die drei griechischen Kellnerinnen (welche zweierlei Speisezettel tragen, deutsche und mit griechischen Buchstaben geschriebene) und das hübsche freundliche Töchterchen des Hrn. Eberhardt mit ihrem Münchener Goldriegelhäubchen. Der Regen trieb an diesem Tage Personen aus allen Ständen und Gegenden, die sich sonst vielleicht in ihrem Leben nicht gesehen hätten, in den verschiedenen Buden wie in Jagdgarnen zusammen; möge sich so manches glückliche Verhältniß daraus entsponnen haben. —

Am 15., als an dem von Sr. Maj. dem Könige zur feierlichen Auffahrt und Audienz der griechischen Deputation allergnädigst bezeichneten Tage, begab sich dieselbe mit ihrer Begleitung um 3 Uhr in die königl. Residenz; den Zug aus dem von der griechischen Deputation bewohnten Hotel eröffnete eine Abtheilung Kürassiere; dieser folgte zu Pferde ein Bereiter, hierauf folgten zwei zweispännige Wagen, in welchen sich die Adjutanten der griechischen Deputirten befanden. Ein königl. Bereiter ritt voran dem sechsspännigen Galawagen, worin die zwei griechischen Generale, Mitglieder der griechischen Deputation, in Begleitung eines königl. Kammerjunkers saßen; nun kam ein sechsspänniger Galawagen, in welchem der Admiral Miaulis in Begleitung eines königl. Flügel-Adjutan-

ten fuhr. Die Lakaien sämtlicher Wagen gingen zu beiden Seiten an den Schlägen derselben mit unbedecktem Haupte. Dem letzten Wagen folgte zu Pferd ein Bereiter und den Zug schloß eine Abtheilung Kürassiere. Um 2½ Uhr, als der von Sr. Majestät bestimmte Stunde, verfügten sich Sr. königl. Hoheit der Kronprinz, Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde und Sr. königl. Hoheit Prinz Carl von Baiern in das Appartement Sr. Maj. des Königs und begleiteten Sr. Maj. den König und Ihre Maj. die Königin in den Audienz-Saal. Hier hielt ein Mitglied der feierlich eingeführten Deputirten die Anrede in griechischer Sprache, welche von dem Dolmetscher in deutscher Sprache vorgelesen, in derselben vom Staatsminister des königl. Hauses beantwortet und diese letztere Rede wieder von dem Dolmetscher in griechischer Uebersetzung vorgetragen wurde. — Hierauf entließen Sr. Majestät die griechische Deputation, welche in die grüne Galerie geführt wurde, wo sie von J. K. Majestäten eine besondere Audienz erhielt, und dann in das Appartement Sr. Maj. des Königs von Griechenland geführt ward, Allerhöchstselben unmittelbar Dienst, empfang. — Die griechische Deputation nahte sich dem Throne unter dreimaliger Verbeugung. Ein Mitglied derselben hielt die Anrede in griechischer Sprache, die von dem Dolmetscher deutsch übersetzt und von einem Mitgliede der Regentschaft deutsch beantwortet, welche letztere vom Dolmetscher sogleich griechisch übersetzt vorgetragen wurde. Nun wurden die Mitglieder der griechischen Deputation Sr. Maj. dem Könige Otto durch ein Mitglied der Regentschaft vorgestellt. Sodann entließen Sr. Maj. der König Otto die Deputation, welche nach Art des Empfanges an die Wagen und in das ihr zur Wohnung überlassene Palais zurückbegleitet wurde. — Die vor dem Palais aufgestellte Ehrenwache leistete bei der Ein- und Ausfahrt der griechischen Regentschaft die militärischen Ehrenbezeugungen. Nachmittags 5 Uhr war im glanzvoll beleuchteten Herkulessaale offene königl. Mittagsmahlzeit mit Tafelmusik, zu welcher die Regentschaft Griechenlands, die Minister von England, Rußland und Frankreich, so wie die Deputirten Griechenlands geladen waren.

Neue Conventiothalen sind in unserer Münze geprägt worden. Der Schutzgeist Griechenlands reicht dem Prinzen Otto die Krone von Hellas. Die Umschrift lautet: „Otto Prinz von Baiern Griechenlands erster König. 1832.“ Auf der Rehrseite ist das Bildniß unsers Königs mit der Umschrift: „Ludwig I. König von Baiern.“

Das in Gegenwart des Allerhöchsten Hofes, der griechischen Deputation und einer unzähligen fröhlich gestimmten Volksmenge bei der günstigsten Witterung abgebrannte Feuerwerk war eins der schönsten, welches hier je gesehen wurde; besonders brillant war das Wittelsbacher Monument und die wahrhaft königliche Schlußdecoration.

Der Hr. Justizminister Freiherr v. Zu Rhein ist am Nervenfieber gestorben.

(Die Fortsetzung folgt.)